



Eva Rosenstiel „cloud (philodendron)“, Technik: Öl / Aludibond

Den ersten Preis hat die Jury Eva Rosenstiel für ihr Gemälde *cloud (Philodendron)* zuerkannt – für ein lapidar einfaches, für ein nebulös vielschichtiges Werk. Ein dichtes Bündel aus grünen Blättern schwebt vor einem zartgrauen Himmel. Die Oberfläche der ledrig glänzenden Pflanze ist mit äußerster Akkuratess wiedergegeben. Auf der Grundlage selbst erstellter Fotografien vermag die Künstlerin die Realitätseffekte des Fotografischen mit den Mitteln der Malerei herzustellen. Bemerkenswert ist vor allem die Art der Darstellung des Philodendron. Er hat keine Stiele oder Wurzeln, sondern scheint schwerelos in der Luft zu schweben. Damit nimmt ihm die Künstlerin das, was Pflanzen grundsätzlich von Mensch und Tier unterscheidet: ihre Immobilität, ihre Ortsgebundenheit, denn Pflanzen können sich nicht selbsttätig von der Stelle bewegen. Bei Eva Rosenstiel tritt die Pflanze in eine paradoxe Austauschbeziehung mit ihrer Umgebung und wird selbst zur Wolke. Die Wolke ist ein vieldeutiges Symbol: Sie steht für das Unbeständige, das Flüchtige, den Traum, die Freiheit. Wolken können aber auch bedrohlich sein, wenn sie die Form eines Atompilzes annehmen oder eine Naturkatastrophe ankündigen. Eva Rosenstiels Bildidee in *cloud (Philodendron)* schöpft aus den Findungen der Surrealisten; man denke zum Beispiel an die monumentalen Steine, die René Magritte vor blauem Himmel schweben ließ. Mit surrealistischer Fantasie bemächtigt sich die Künstlerin der Pflanze als Wolke. Der Betrachter ist kein Aufblickender, der sich ängstlich oder demutsvoll gen Himmel wendet. Er befindet sich vielmehr auf Augenhöhe mit der Pflanze, die bei Eva Rosenstiel zum Denkbild für die Gegenwart wird.

Pia Müller-Tamm